

Musikstunde

Franz Schubert entdecken (4/5)

Von Wolfgang Sandberger

Sendung vom 06. Juni 2024 (Erstsendung: 09. September 2021)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2021

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

...ich bin Wolfgang Sandberger, ein herzliches Willkommen. Heute geht es um eine große, aber unglückliche Liebe von Franz Schubert. Seine Liebe zum Musiktheater...

Kaum zu glauben aber wahr: Wenn wir die von Franz Schubert hinterlassenen Notenblätter zählen, also seine Autografe, Seite für Seite, dann müssen wir feststellen: die Oper und die Bühnenmusiken machen fast 40% des Gesamtchaffens aus. Und jetzt Hand aufs Herz: Welche Oper oder Bühnenmusik von Schubert kennen Sie? Ganz ehrlich: bevor ich im letzten Sommersemester eine Schubert-Vorlesung an der Musikhochschule in Lübeck gehalten habe, war die Schubert-Oper auch für mich eher unbekanntes Terrain - im Deutschverzeichnis aber gibt es fast 20 Nummern: elf komplette Opern und etliche nicht abgeschlossene Musiktheater-Projekte. Die prominenteste Theater-Musik ist die Schauspielmusik zu Rosamunde, Fürstin von Zypern - aber nicht weil das Stück so oft mit Schuberts Musik auf der Bühne gemacht würde, nein: gespielt wird der Musikdramatiker Schubert nicht im Theater, sondern allenfalls im Konzertsaal...

Musik 1

2.21

Franz Schubert: Nr. 2 Ballett G-Dur (2. Akt) Andante un poco assai aus: Rosamunde D 797
SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg

Leitung: Michael Gielen

M0005179 006

Die meisten Bühnenwerke von Schubert sind Frühwerke mit so illustren Titeln wie „Der Spiegelritter“ oder dann die Zauberoper „Des Teufels Lustschloss“, die erste vollendete Oper nach einem Text des damals prominenten Theaterschriftstellers August von Kotzebue. Die Geschichte spielt in einem Lustschloss, Oswald, die Hauptfigur, muss unzählige Prüfungen seines Schwiegervaters über sich ergehen lassen: Zuverlässigkeit und Charakter des zukünftigen Schwiegersohns werden auf die Probe gestellt. Der besagte Oswald steht den Leidensweg durch und wird schließlich glücklich mit Luitgarde vereint. Ein nicht ganz unironischer Stoff. Doch mit der Ironie in der Musik ist das so eine Sache: Der 16-jährige Schubert fängt bei seiner Vertonung die Zauberoper-Ironie nicht so recht ein. Der junge Mann schreibt da vielmehr eine große und vor allem ernsthafte Partitur mit vielen musikalischen Anspielungen, die vor allem eines zeigen soll: Ja, ich kann auch Oper. Und Schubert kann Oper, fein instrumentiert, mit opulenten Posaunen. Doch verraten auch melodische Wendungen, aus wessen Feder all dies entsprungen ist. Überraschend ist der Umfang der „Naturmusiken“ in dieser Opernpartitur, Naturmusiken, die den Wind, Donner, Sturm oder Vogelgesang darstellen, es gibt auch Nacht- und Morgenszenarien. Die Behandlung des Orchesters ist jedenfalls kühn, und es sind originelle Nummern dabei - schon die Ouvertüre

verrät uns das, die wirklich theatralisch mit einem Paukenwirbel beginnt - des Teufels Lustschloss.

Musik 2

8.22

Franz Schubert: Ouvertüre zu „Des Teufels Lustschloss“ D 84

Haydn Sinfonietta Wien

Leitung: Manfred Huss

WDR 6187033103.1.01

Der Vorstoß des jungen Schubert als Bühnenkomponist: die Ouvertüre zu „Des Teufels Lustschloss“ mit der Haydn Sinfonietta Wien unter Manfred Huss. Aufgeführt wird diese Oper zu Schuberts Lebzeiten nie. Und wer heute eine der frühen Schubert-Opern sehen will, der muss auf den Spielplänen schon lange suchen: Im Theater Würzburg ist diese frühe Zauberoper 2013 mal gemacht worden, sehr bunt, schrill und skurril, für den Regisseur damals ist diese Oper nichts anderes als eine frühe "Rocky Horror Picture Show". Zugegeben: auch im Original gibt's in dieser Zauberoper Knalleffekte und spektakuläre Bühnenmaschinerien und es bleibt die Frage, ob Schubert damals wirklich damit rechnen kann, dass sich ein Theater in Wien für dieses aufwändige Stück interessiert, realistisch interessiert.

Nutzlos aber sind diese frühen Opern für die Schublade nicht, denn es spricht sich im Freundeskreis herum: Der Franzerl, der komponiert auch Opern. Und: Mit 22 bekommt Schubert dann tatsächlich den ersten offiziellen Auftrag der Hofoper in Wien: ein einaktiges Singspiel mit dem Titel „Die Zwillingsbrüder“ - ein Stück das im Sommer 1820 im Kärntnertortheater gleich mehrere Wiederholungen erlebt.

Musik 3

2.13

Franz Schubert: Die Zwillingsbrüder „Mag es stürmen, mag es blitzen“, Arie des Franz

Dietrich Fischer-Dieskau, Bariton

Orchester der Bayerischen Staatsoper

Leitung: Wolfgang Sawallisch

WDR 6019997212.1.01

Ein Stück, das im Kärntnertortheater in Wien Premiere feiert. Schuberts Ambitionen als Bühnenkomponist sprechen sich rum. Und das Netzwerk der Schubert-Freunde ist hilfreich. Den Auftrag zur „Zauberharfe“ erhält Schubert durch Leopold Sonnleithner vermittelt. Dieses romantische Zauberspiel ist ein Melodram, das heißt, der Text wird zu weiten Teilen gesprochen, allerdings ist der Text heute verschollen. Das Ritterstück ist somit verloren, in seiner ursprünglichen Fassung kann die Zauberharfe jedenfalls nicht mehr rekonstruiert

werden. Nur Schuberts Musik hat sich erhalten – neben der Ouvertüre eine Reihe von Männerchören, umfangreiche Melodramen, auch einzelne Romanzen, eine werden wir gleich hören.

Wichtiger als die Handlung scheint in der Zauberharfe die Rolle der Dekorateure, der Maschinisten und der Kostümbildner, die mit ihren Bühnenkünsten ‚zaubern‘. Allerdings herrschen chaotische Probenverhältnisse bei der Inszenierung dieses aufwändigen Stücks. Die Schauspieler meistern ihre Texte nur mit Mühe, der Souffleur leistet Schwerstarbeit. An der "Zauberharfe" lassen die Kritiker schließlich kein gutes Haar, allenfalls Schuberts Musik kommt etwas besser weg, das Libretto aber wird abgetan als „langweiliger Unsinn“. Schon die dritte Aufführung der "Zauberharfe" findet vor halbleeren Rängen statt und nach der achten Vorstellung verschwindet das Stück endgültig von der Bühne. Nicht nur künstlerisch, auch finanziell ist die "Zauberharfe" für Schubert ein Misserfolg. 500 Gulden sind Schubert als Honorar zugesagt, davon bekommt er allerdings keinen einzigen ausbezahlt. Und da klingt die folgende Romanze wie Hohn: Was belebt die schöne Welt...

Musik 4

3.18

Franz Schubert: Romanze „Was belebt die schöne Welt“ aus: Die Zauberharfe

Daniel Behle, Tenor

L'Orfeo Barockorchester

Leitung: Michi Gaigg

M0548354 002

Schubert, der Salieri-Schüler träumt von eine Opernkarriere. Doch die Opernwelt ist undurchsichtig, und schon damals eine Welt verwirrender Intrigen und des finanziellen Risikos. Der Wiener Hof hatte sich da bereits aus der Verantwortung gestohlen: Die beiden Hoftheater - das Burg und das Kärntnertheater werden ab 1807 verpachtet, an risikofreudige Einzelunternehmer oder adlige Konsortien. Doch ohne Subventionen ist die Oper auch zu Schuberts Zeiten kaum darstellbar - die kommerzielle Verpachtung garantiert jedenfalls keine Kontinuität, keine administrative Stabilität. Das gilt auch für die zahlreichen privaten Vorstadttheater in der Leopold- und in der Josephstadt. Auch hier gibt es enorme kommerzielle Schwankungen. Für einen jungen Außenseiter wie Schubert ist es jedenfalls gar nicht so leicht, dieses System zu durchschauen und es dann auch noch zu erobern. Selbst Ludwig van Beethoven hat sich an diesem System in Wien die Zähne ausgebissen - trotz seines Fidelios. Dieser Opersolitär von Beethoven ist damals ein Glanzpunkt in einem ebenfalls kaum übersehbaren Spektrum an Produktionen. Auch da einen Überblick zu bekommen, dürfte für Schubert nicht leicht gewesen sein:

Da ist zum einen der späte Mozart mit so unterschiedlichen Werken wie dem deutschen Singspiel „Die Zauberflöte“ oder dem italienischen Don Giovanni. Dann erobert Rossini mit seinen Werken Wien und löst eine echte Rossini-Mania an der Donau aus. Daneben florieren in Wien auch theatralische Experimente, die wir mit dem Namen der Opernreformen von Gluck in Verbindung bringen, oder die französischen Einflüsse der sogenannten „Revolutionsoper“, von Gaveau, Paer oder Cherubini. Und auch die Bemühungen um eine deutsche romantische Oper sind präsent. Der Freischütz von Carl Maria von Weber kommt in Wien bald nach der Berliner UA sehr erfolgreich heraus - am Kärthnertortheater 1820. So erfolgreich, dass Weber drei Jahre später dort, in Wien, auch seine Euryanthe herausbringt - doch diese Oper scheitert - mit fatalen Folgen für Schubert, wie wir gleich sehen werden. Die Hauptschuld für das Fiasko der Euryanthe wird bis heute einer Frau in die Schuhe geschoben: Helmina von Chezy. Eine interessante Dichterin, doch als Librettistin wohl eher unbegabt. Helmina von Chezy ist eine bemerkenswerte Frau - eine belesene und rundum gebildete Autorin mit besten Verbindungen in deutsche Künstlerkreise, doch als Librettistin ist sie eher Kassengift, ihr sprödes Libretto führt dazu, dass alle Welt die „Euryanthe“ nur die Ennuyante, die Langweilige, nennt. Dabei hat allein die Ouvertüre von Weber einen so sensationellen Beginn, wie wir ihn dann erst wieder im Don Juan von Richard Strauss hören können:

Musik 5

4.50

Carl Maria von Weber: Euryanthe-Ouvertüre (Beginn)

Staatskapelle Dresden

Leitung: Marek Janowski

M0013771 006

Der italienische Impresario Barbaia bringt die Euryanthe 1823 am Kärthnertor-Theater heraus. Ausgerechnet ein Italiener will zeigen, dass es bei ihm eben nicht bloß Rossini, sondern auch allerneueste deutsche Oper gibt: Große heroisch-romantische Oper, so nennt Weber seine Euryanthe. Die aber floppt am Kärthnertor dermaßen, dass Weber entsetzt aus Wien flieht. Der italienische Impresario stoppt nun erst mal alle Projekte mit deutschen Opern an seinem Haus. Und das wird Franz Schubert zum Verhängnis. Der schreibt nämlich seit Monaten wie besessen an einer riesigen romantischen Oper, „Fierrabras“, so der Titel. Zunächst lässt sich das Projekt gut an. Das Libretto stammt von Josef Kupelwieser – ein Bruder von Schuberts Busenfreund Leopold Kupelwieser, und Josef, der Dichter, ist im Hauptberuf Sekretär der k.k. Hofoper in Wien. Der Mann hat also beste Verbindungen und so glaubt Schubert: der Fierrabras sei so gut wie gebucht, und tatsächlich bekommen die beiden ja auch den offiziellen Auftrag vom Kärthnertortheater. Das Stück meistert sogar auf Anhieb die strenge Wiener Zensurbehörde und so steht dem Erfolg eigentlich nichts mehr im Wege - wäre da nicht das

Aufführungsstopp der deutschen Opern am Kärntnertheater. So kommt es gar nicht zur Aufführung.

Der Fierrabras ist eine Oper im großen Stil, es geht um Mittelaltersehnsucht, Romantik, Heroismus, alles zielt auf Größe ab, die Handlung spielt am Hof Karls des Großen, doch so richtig dramatisch ist sie nicht. Die Hauptfigur: der maurische Hauptmann Fierrabras, der aber gar kein so rechter Titelheld ist. Er ist ein Gefangener, also einer, der kaum zu Handlungen fähig ist. Fierrabras liebt die Tochter Karls, nämlich Emma, die nun wiederum aber liebt Eginhard.... Was tun: Fierrabras verzichtet großmütig, das ist nun auch nicht wirklich heroisch, sondern eher rührend. Dann gibt es da noch den Frankenhelden Roland und den bösen schwarzen Boland und allerhand weiteres verwirrendes Personal, und man ahnt es, auch dies ist wieder so ein typisches Schubert-Stück: verstiegen und irgendwie nicht theatertauglich. Auch die Texte klingen in heutigen Ohren eher dürrig. Kleine Kostprobe:

„In tiefbewegter Brust/Regt sich ein leises Sehnen/ Kaum meiner selbst bewusst/ Darf ich dies Glück nicht wännen / O schweig, betrogenes Herz /Verstummt vergebne Klagen / Dem Manne ziemt nicht Schmerz/ Er muss mit Fassung tragen...

Musik 6

4.06

Franz Schubert: Arie des Fierrabras (1. Akt) aus Fierrabras D 796

Jonas Kaufmann, Tenor

Mahler Chamber Orchestra

Leitung: Claudio Abbado

M0126769 005

Diese Arie bleibt in Wien einst ungesungen, da die UA ja gar nicht stattfindet. Wäre Schubert 100 geworden, hätte er den Fierrabras mal auf der Bühne erleben können, im Hoftheater in Karlsruhe, wo 1897 eine stark gekürzte Fassung herauskommt – unter dem Dirigenten Felix Mottl. Im 20. Jahrhundert werden dann musikalisch fast ungekürzte Inszenierungen gewagt. Die finden durchaus Beachtung, vor allem die Wiener Produktion des Fierrabras, für die sich der Dirigent Claudio Abbado stark gemacht hat, den wir gerade als Dirigenten erlebt haben. Die Musiktheaterwelt ist schillernd zu Schuberts Zeiten. Neben Opern bieten auch Schauspiel- oder Bühnenmusiken Möglichkeiten für Komponisten. Heute kennt man diese Live-Musik ja gar nicht mehr so im Theater: Tanzmusiken, Melodramen, manchmal auch nur eine Hintergrundmusik, oder eher pragmatisch: Zwischenspiele für Umbaupausen, die man im Theater ja auch braucht. Musik im Theater – immer geht es da um magische Momente und Stimmungen.

So auch in dem Stück, „Rosamunde, Fürstin von Zypern“ von Helmina von Chezy, die ja auch das Libretto zur Euryanthe von Carl Maria von Weber geschrieben hat. Auch Schubert lässt

sich nun auf ein gemeinsames Projekt mit ihr ein, die Rosamunde eben. Doch auch dieses Stück floppt. Nach nur zwei Vorstellungen im Theater an der Wien versinkt es sang und klanglos in der Versenkung. Auch die Schauspielmusik kann das Stück nicht retten. 10 Nummern immerhin komponiert Schubert für die Rosamunde und da sind einzelne Stücke wirklich berühmt geworden, die Melodie der B-dur-Zwischenakt-Musik pfeifen nicht nur die Wiener Spatzen von den Dächern. Ein Thema im typischen Wanderer-Rhythmus von Schubert, ein Thema, das der Komponist dann ja auch noch in seinem Rosamunde-Quartett verwendet hat und - leicht verändert - auch in seinem B-Dur-Impromptu: Ein Thema, das es eben in sich hat:

Musik 7

0.50

Franz Schubert: Zwischenaktmusik B-Dur aus der Schauspielmusik Rosamunde

SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg

Leitung: Michael Gielen

M0598751 013

Neben der Ouvertüre die prominenteste Nummer aus dieser Schauspielmusik zu Rosamunde, Fürstin von Cypern, doch es gibt bis heute auch weniger bekannte Stücke aus dieser Schauspielmusik, Kostbarkeiten wie den Geisterchor oder die zwei, drei weiteren Chornummern. Mein Lieblingsstück aus dieser Schauspielmusik ist die f-Moll-Romanze „Der Vollmond strahlt auf Bergeshöhn“, hier eine erstklassige Aufnahme mit Carolyn Sampson und Joseph Middleton.

Musik 8

3.15

Franz Schubert: Romanze „Der Vollmond strahlt auf Bergeshöhn“ aus: Rosamunde, Fürstin von Zypern D 797

Carolyn Sampson, Sopran

Joseph Middleton, Klavier

WDR 6197360103.1.01

...aus der Schauspielmusik zur Rosamunde aus dem Jahr 1823. Damals, exakt in diesem Jahr 1823 prophezeit Joseph Hüttenbrenner im Entwurf eines Zeitungsartikels: „Sollte jemand beurteilen müssen, was Schubert auf der Opernbühne erreichen könnte, gemessen an dem, was er für das Lied bereits verwirklicht hat, sogar im Vergleich mit Mozart und Beethovens Leistungen in beiden Gattungen, dann würde man ihn gewiss als Komponist gleichen Ranges einschätzen müssen.“ Eine mutige Prophezeiung: Schubert als Opernkomponist genauso ambitioniert wie Mozart. Wohl kaum. Die neuere Schubert-Forschung glaubt immerhin, dass

Schubert zum Zeitpunkt seines Todes, also mit 31 Jahren kurz davor ist, auch als Opernkomponist anerkannt zu werden. Warum das dann doch nicht geklappt hat, verrät uns die Oper Alfonso und Estrella, der zweite große späte Opernwurf von Schubert neben dem Fierrabras. Alfonso und Estrella ist eine Eigeninitiative Schuberts ohne Auftrag, also ins Blaue hinein komponiert. Auch dieses Stück ist ein Misserfolg, das Werk wird am Kärntnertheater abgelehnt. Eine große dreiaktige Oper, doch die Dramaturgie ist erneut problematisch. Nur ein kleines Beispiel, der Beginn des 2. Aktes: Da erbittet sich Alfonso von seinem Vater den Vortrag seines Lieblingsliedes, das dann auch erklingt: ein Lied, auf der Opernbühne: Das Lied vom Wolkenmädchen, zauberhafte Musik, in einer zauberhaften Instrumentation mit einer effektvollen Harfe - das Ganze dauert aber fast 6 Minuten, und da bleibt die Frage: ist das im Sinne eines Opernerfinders? Kann ein lyrisches Lied eine gelungene Handlungsexposition sein, am Beginn eines Opern-Aktes? Immerhin schreibt Schubert mit diesem Lied in der Oper quasi ganz nebenbei ein Orchesterlied, das aber als handlungstreibendes Moment nicht wirklich funktioniert:

Das Lied vom Wolkenmädchen...

Musik 9

7.05

Franz Schubert: Das Lied vom Wolkenmädchen (2. Akt) aus: Alfonso und Estrella

Christian Gerhaher, Bariton

Maximilian Schmitt, Tenor

Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks

Leitung: Daniel Harding

BR C5081310106 006

Absage

Warum bloß ist das nichts geworden mit Schubert und der Oper? Viele Gründe kommen zusammen. Es fehlt dem jungen Schubert die dramaturgische Erfahrung, vielleicht auch ein bisschen das Operngen. Er hat Pech mit den Texten, nicht nur im Falle von Helmina von Chezy. Mal sind die Aufführungsbedingungen schwierig, mal kommt es zu einem Aufführungsstopp deutscher Opern, für den Schubert nun wirklich nichts kann. Schließlich resigniert Schubert, der Bühnenkomponist. „Aber“, so schreibt er an seinen Freund Schober, „aber was sollten wir auch mit dem Glück anfangen, da Unglück noch der einzige Reiz ist, der uns übrig bleibt.“ Und dieses Zitat passt doch irgendwie perfekt ans Ende dieser Musikstunde, in der es um eine unglückliche Liebe von Schubert ging: um seine Liebe zum Musiktheater.

Verabschiedung